

Auszug aus dem Bericht des Ratsvorsitzenden der EKD, Landesbischof Prof. Dr. Klaus Engelhardt, an die Synode der EKD

(Halle an der Saale, 6. November 1994)

In diesem Sommer hat die Deutsche Bischofskonferenz ihre Stellungnahme zu der Studie „*Lehrverurteilungen – kirchentrennend?*“ verabschiedet.

Zur Erinnerung: Die Studie wurde in der Nacharbeit zum Deutschlandbesuch von Papst Johannes Paul II. verabredet. Sie wurde 1985 fertiggestellt und der Deutschen Bischofskonferenz sowie dem Rat mit der Bitte übergeben, das Dokument „zu prüfen und konkrete Folgerungen daraus für die Urteile der Kirchen übereinander zu ziehen“, insbesondere „verbindlich auszusprechen, daß die Verwerfungen des 16. Jahrhunderts den heutigen Partner nicht treffen, insofern seine Lehre nicht von dem Irrtum bestimmt ist, den die Verwerfung abwehren wollte“.

Für die evangelische Seite sind drei grundlegende Voten zu den Studien abgegeben worden: von seiten der Arnoldshainer Konferenz, der VELKD und dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR. Stellungnahmen von katholischer Seite haben länger auf sich warten lassen. Eine erste Äußerung war das Studiendokument des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Es wurde im Frühjahr 1993 bekannt, konnte aber, weil keine definitive Abklärung mit der Glaubenskongregation vorgenommen worden war, nicht offiziell zitiert werden. Die jetzt vorliegende offizielle Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz bescheinigt der Studie, „viele historisch bedingte Verstehensschwierigkeiten, Mißverständnisse und Fehleinschätzungen der jeweils anderen Seite aufgedeckt zu haben“. Auch wird sie als „eine wichtige Etappe . . . auf dem Weg zu einem gemeinsamen Bekenntnis in der geeinten Kirche Jesu Christi“ bewertet. Aber dem steht die gewichtige Einschränkung gegenüber, es müsse erst „noch geklärt werden, ob bei der theologischen Aufarbeitung der historischen Lehrgegensätze eine Einheit in allen Fragen erreicht ist“. Der gegenwärtige Stand der Dialog-Ergebnisse versetze uns – so heißt es – „leider noch nicht in die Lage, in jedem Fall verbindlich zu entscheiden, ob die verbleibenden Unterschiede noch kirchentrennenden Charakter haben oder als Ausdruck unterschiedlicher theologischer Schulen im Verständnis des gemeinsamen Glaubens betrachtet werden können“.

Der bisherige Gang der Ereignisse legt es nahe, die formelle Reaktion der evangelischen Seite zwischen Rat, VELKD und Arnoldshainer Konferenz abzustimmen. Meine vorläufige Bewertung: 1985 wurde die Bitte vorgebracht, die Leitungen der Kirchen möchten in der Rezeption der Studie „verbindlich aussprechen, daß die Verwerfungen des 16. Jahrhunderts den heutigen Partner nicht treffen“. Diese Bitte wird in der Stellungnahme nicht erfüllt. Das bedauern wir, nachdem auf unserer Seite verbindliche Erklärungen abgegeben worden sind, zuletzt von der Generalsynode der VELKD und der Vollversammlung der AKf. Hinzu kommt, daß die positiven Aussagen der Stellungnahme weithin nur einem Teil der evangelischen Tra-

dition gelten, während andere Teile – wie die reformierte Tradition – nicht ohne weiteres mitgemeint sind. Es ist wünschenswert, daß weitere theologische Klärungen in Angriff genommen werden, wie die Stellungnahme anregt. Ob wissenschaftliche Differenzierungen und Klärungen weiterhelfen auf dem Weg zur Gemeinschaft, muß man abwarten.

Ein zukunftsweisender Beitrag der Stellungnahme steckt meines Erachtens in ihrer Schlußpassage. Doch wird es als „neue Aufgabe“ beschrieben, „im ökumenischen Dialog eine positive Formulierung des gemeinsamen Glaubens anzustreben, in der die verschiedenen christlichen Gemeinschaften ihre eigene Tradition erkennen können und die doch ein Zeugnis des christlichen Glaubens in der Sprache der Gegenwart darstellt“. In den letzten Jahren ist es immer wieder gelungen, gemeinsame ethische Grundsätze und Orientierungspunkte auszusprechen. Dabei war es keine Einbuße, wenn in einzelnen Fragen der verbleibende Dissens offengelegt wurde. *Wir sind es den Menschen in unserer Zeit schuldig, in dieser Ehrlichkeit elementare Glaubenssätze gemeinsam so zu formulieren, daß sie gehört und begriffen werden.*

(Nach epd-Dokumentation 49/94, S. 15f)

Ein Brief zum Thema „Koinonia im Gottesdienst“

An alle Christen, denen es um die Einheit und um den Gottesdienst der Kirchen geht, *von den Teilnehmern einer Konsultation in Ditchingham (bei Norwich/England) zur Frage nach der Rolle des Gottesdienstes bei der Suche nach Einheit unter den Christen, auf Einladung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung der Programmeinheit I (Einheit und Erneuerung) des Ökumenischen Rates der Kirchen.*

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

„Gott gebe Euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe“ (Judas 2).

Nachdem wir aus vielen Kirchen und Nationen der Welt als Gäste der Schwestern des Konvents „All Hallows“ hier zusammengekommen sind, fühlen wir uns dazu veranlaßt, Euch etwas von den Fragen mitzuteilen, die wir als dringlich empfunden und in denen wir eine tiefgehende Übereinstimmung gefunden haben.

In unserer gespaltenen Welt, die von massiver Ungerechtigkeit, erbitterten Kriegen und unaussprechlichem Leid gekennzeichnet ist, bleiben die Kirchen Jesu Christi immer noch sichtbar getrennt. Genau diese Christen aber meinte Jesus, als er darum betete, daß diejenigen, die durch das Wort der Apostel an ihn glauben, alle eins seien, „damit die Welt glaube“ (Joh 17,21). Generationen von Christen haben sich diesem Gebet angeschlossen, auch wenn sie manchmal des Betens überdrüssig oder gar gegenüber der Suche nach christlicher Einheit gleichgültig wurden. Wir möchten die Gleichgültigkeit in uns selbst abschütteln und die Müdigkeit abwerfen. Wollt Ihr Euch uns anschließen, jede(r) da wo er/sie lebt und arbeitet?